

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

6. Band



1959

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

Inhalt

	Seite
Die Strumpffabrik Poneggen 1763—1818. Von Georg Grüll. Mit 8 Tafeln	5
Martin Laimbauer und die Unruhen im Machlandviertel. 1632 bis 1636. Von Franz Wilflingseder. Mit 2 Tafeln	136
Die befreiten Ämter der Herrschaft Steyr in den Bauernkriegen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Helmuth Feigl	209
Licht und Schatten in Bad Ischls Frühzeit. Von Reinhold Lorenz.....	263
Die Ladstattordnung vom Kasten an der Enns. Von Ernst Neweklowsky	288
Der römische Meilenstein von Engelhartzell. Von Herbert Jandaurek. Mit 2 Tafeln	294
Augenzeugenberichte aus der 1848er Zeit. Von Andreas Markus	305
Nachruf: Landesarchivdirektor, Wirklicher Hofrat Dr. Erich Trinks †. Von Alfred Hoffmann. Mit 1 Tafel	328

NACHRUUF

Landesarchivdirektor

Wirklicher Hofrat Dr. Erich Trinks †

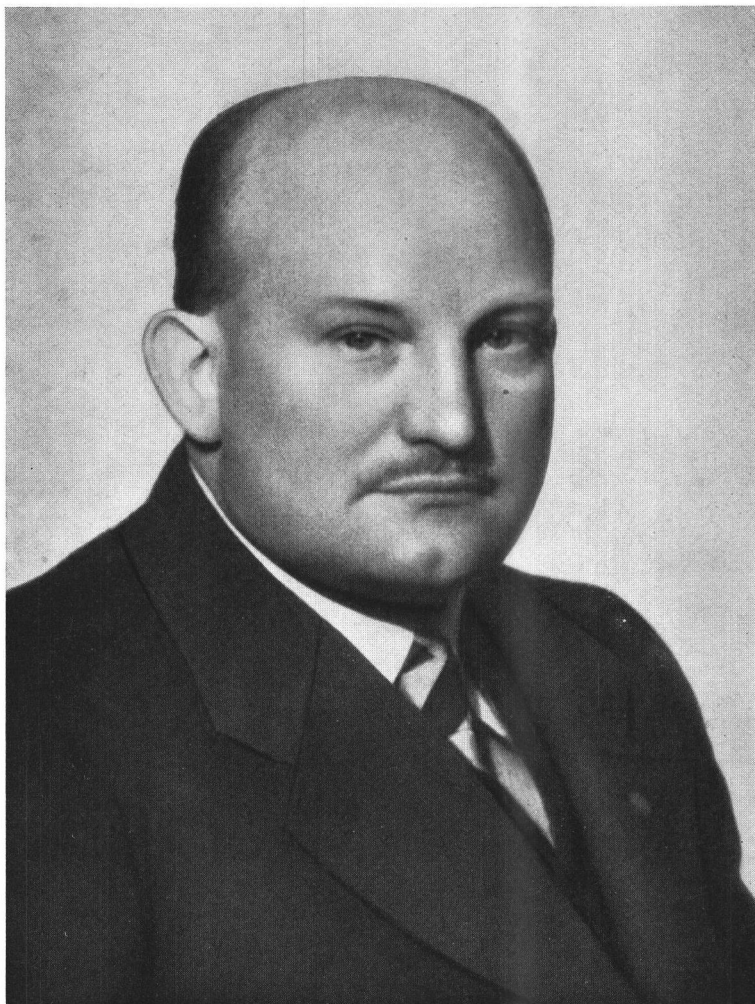
(1890—1958)

Zu den seltenen und vielen deshalb auch seltsam scheinenden Berufen zählt auch der eines Archivars. Wenn sich die volkstümliche Meinung, die übrigens sogar von manchen akademisch gebildeten Kollegen anderer Sparten des öffentlichen Dienstes geteilt wird, ein etwas groteskes Bild von seinem Aussehen, Leben und Treiben macht, so rührt dies von der zweifellos in mehr als einer Hinsicht vorhandenen tatsächlichen Sonderstellung dieser Beschäftigung her. Die Eigenart des Archivberufes leitet sich zunächst einmal von jener der Sammlung — denn das ist zunächst die erste Funktion der Archive — als solcher ab. Im Gegensatz zu den Museen, die in der Hauptsache unmittelbar augenfällige und zur Schaustellung bestimmte Denkmale besitzen, handelt es sich beim Archivgut um Schriftstücke, die ihres Inhaltes wegen dauernd verwahrt werden. Wiegt bei den Museen, soweit es die kulturhistorischen Sammlungen betrifft, stark das künstlerische Moment vor, so treten bei den Archiven die rein historischen und juristischen Interessen voran; wobei die letzteren immer noch einen Rest von der einst allgemein geltenden Geheimhaltung erfordern.

Zunächst einmal bedeuten diese Tatsachen für den Archivar die Pflicht zum Umgang mit großen Mengen alten, an sich leblosen und unansehnlichen Papiers, zu genauer Ordnung, emsigem Registrieren, zu selbstlosem Bereitstellen von „Material“ für andere, seien es nun Geschichtsforscher oder Organe der Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Mit den Akten steht er selbst meist im Verborgenen, er hat keine Möglichkeiten zur Ausübung auch nur der bescheidensten Amtsgewalt, sei es gegenüber Parteien oder anderen Dienststellen. Sein Beruf bedeutet also in mehr als einer Hinsicht einen Verzicht auf viele Dinge, die gemeinhin bei vielen anderen einen Anreiz zu bieten vermögen.

Hofrat Trinks gehörte aber zu jenen wenigen Menschen, denen ebenso die oben angeführten Pflichten als auch das Wirken in der Verborgenheit nicht schwerfallen. Von Jugend auf war sein Interesse

Nähere Daten über den Verstorbenen und seine Werke finden sich im Biograph. Lexikon von Oberösterreich Band 3 (1955 ff.).



Eric's Trunk

auf die Zeugen der Vergangenheit gerichtet, hat er sich mit dem Entziffern und Kopieren alter Schriften befaßt, zugleich aber schon versucht, ihren Inhalt und Sinn zu deuten. Dabei kam ihm zunächst die wohlgeborgene Atmosphäre der Zeit vor dem ersten Weltkrieg sehr zustatten. Als Sohn eines hohen richterlichen Beamten gewann er zudem einen Einblick in das öffentliche Recht und die Verwaltung, der ihm späterhin auch als Archivar von Nutzen war. Aus dem Kreise seiner familiären Beziehungen heraus erlangte Hofrat Trinks einen Zugang zu Gesellschaftsschichten, die damals und noch viel mehr in früheren Jahrhunderten eine führende Rolle gespielt hatten, und auch daraus erwuchs bei ihm wiederum ein besonderes Verständnis für die aus der alten Herrschaftsverwaltung erwachsenen Bestände, die früher im Bereiche der öffentlichen Archivtätigkeit wenig beachtet wurden; so wurde die beiderseitige Bereitwilligkeit zur Übergabe solcher Bestände in die Verwahrung des Landesarchivs vorbereitet und gefördert und zugleich ihre wissenschaftliche Erschließung in die Wege geleitet.

Dazu half noch, daß Hofrat Trinks dadurch sowie im Zusammenhang mit seinem eigenen Haus- und Grundbesitz auch für die eigenartigen wirtschaftlichen Probleme des alten Herrschaftsbesitzes ein Interesse gewann. Er hat deshalb nicht allein den archivalischen Quellen, sondern allen anderen Denkmälern im weiteren Sinn Beachtung geschenkt, und so erklärt es sich, daß er an der Wiege des Welser Landwirtschaftsmuseums gestanden ist und sich überhaupt für alle Belange der musealen Arbeit und der Denkmalpflege sowie des Heimatschutzes interessiert hat.

Hofrat Trinks war jedoch keine musische Natur, so daß ihn weniger die künstlerischen Formen als vielmehr die tatsächlichen Funktionen der als Denkmale erkannten Gegenstände angesprochen haben. Seine ziemlich ausgebreiteten Kenntnisse des Landes und seiner Kultur verdankte er den seit Jugendzeiten unternommenen weiten Fußmärschen, die er am Beginn seiner Wirksamkeit im Landesarchiv nicht ganz mit Unrecht für dienstliche Aufgaben allen anderen Bewegungsarten vorzog, zumal ihm lange Zeit hindurch das Fahren mit dem Zug und Auto Ungelegenheiten bereitet hat. Sonst wäre er lieber geritten oder mit einem Pferdefuhrwerk gerüst; dem im Militärdienst erlernten Reitsport huldigte er ja sogar noch einige Jahre nach Kriegsende.

Wir ersehen schon daraus, daß Hofrat Dr. Trinks eine sehr konservative Natur gewesen ist. Er hielt viel auf den Zusammenhalt seiner Familie, die ja zum Teil einem altbürgerlichen Geschlechte der Stadt Wels entstammte. Von väterlicher Seite her fühlte er sich wiederum den Traditionen des altösterreichischen höheren Beamtenstandes verpflichtet. Die tiefe Kluft, die sich nach dem Zusammenbruch der Monarchie zwischen seinem Dasein als einstigem k. k. Hof-

ratssohn und Offizier der alten Armee und seinem erst sehr späten Wiederaufstieg zum Wirklichen Hofrat und Landesarchivdirektor in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht mit der Deklassierung des einstigen Mittelstandes vor ihm aufgetan hatte, konnte er nie ganz überwinden. Er trachtete trotzdem, wenn möglich mit würdevollem Zeremoniell, einen Rest der alten Herrlichkeit zu wahren.

All dies hinderte aber nicht, daß Hofrat Trinks im täglichen Leben sehr bescheiden, genügsam und sparsam blieb, obwohl er anderseits keineswegs einer guten Tafel oder ähnlichen Freuden abhold gewesen ist. Vielen erschien er aber als der geborene Sonderling und Einzelgänger. Gewiß hat Hofrat Trinks seit seiner Anstellung im Landesarchiv bis kurz vor seinem Eintritt in den Ruhestand als Junggeselle in einem Hospiz sehr zurückgezogen gelebt; man würde jedoch weit fehlgehen, wenn man ihn als einen ungeselligen Menschenverächter charakterisieren würde, denn er liebte im Gegenteil eine fröhliche Geselligkeit, wenn er nur dazu Gelegenheit hatte.

Was ihm jedoch nicht lag, das war die betreibende Initiative, und zwar nicht nur etwa in gesellschaftlichen Belangen, sondern überhaupt. Rasche Entschlüsse zu fassen, war ihm beinahe ein Greuel und er vertrat die Ansicht, ihm wäre ein Gelingen in solchen Fällen keineswegs beschert. So lag denn seine Stärke in der Beharrlichkeit und im Abwartenkönnen, und tatsächlich waren ihm mit dieser Methode oft unerwartete Erfolge beschieden. Dabei fehlte Hofrat Trinks jedoch keineswegs der Ehrgeiz; er freute sich überaus, wenn seine Person und sein Wirken geehrt und beachtet wurden. So bedeutete für ihn die Erlangung der Würde eines Wirklichen Hofrates und die Verleihung einer Auszeichnung anlässlich des Eintrittes in den Ruhestand eine wahre Sinnerfüllung seines Lebens.

Wenn wir nun die amtliche Wirksamkeit des Dahingeshiedenen charakterisieren wollen, so gilt es nicht allein, seine eben geschilderten persönlichen Anlagen zu berücksichtigen, vielmehr müssen wir auch die Besonderheiten dieses Wirkungskreises miteinbeziehen. Das Oberösterreichische Landesarchiv reicht zwar mit seinen Wurzeln so wie die landständische Verwaltung in das 16. Jahrhundert zurück, wurde aber als wissenschaftliches Institut erst im Jahre 1896 eingerichtet. Seine Anfänge waren überaus bescheiden, jedoch trat 1903 mit Ignaz Zibermayr eine sehr energische und zielbewußte Persönlichkeit an die Spitze, die ganze 44 Jahre hindurch die Leitung innehatte. Eine wirkliche Entfaltung zum Zentralarchiv des Landes konnte dennoch erst nach 1918 allmählich, dann seit der Beschaffung von größeren Depoträumen in den zwanziger Jahren schneller vorwärtsgetrieben werden. Der Eintritt von Trinks hing unmittelbar damit zusammen, und er erlebte somit noch ein Stück der älteren Periode mit all ihren oft recht beschränkten Verhältnissen.

Der von Zibermayr geplante Ausbau galt jedoch nicht allein

dem Sammeln der Archivalien, sondern zumindest ebenso intensiv der wissenschaftlichen Tätigkeit im Archiv. Dazu war vor allem auch das notwendige Rüstzeug, in erster Linie die Ausgestaltung der Bibliothek nötig. Und hier wurde nun Trinks eingesetzt, der in unverdrossener, selbstloser Arbeit all die vielen Manipulationen auf sich genommen hat, welche die unumgängliche Voraussetzung für den Ausbau und die richtige Nutzung einer wissenschaftlichen Bibliothek bilden. Eine zweite wichtige, jedoch ebenso entsagungsvolle Aufgabe, die ihm in richtiger Einschätzung seiner Eignung anvertraut wurde, war die Fortsetzung des einst vom oberösterreichischen Musealverein herausgegebenen Urkundenbuches des Landes ob der Enns nach modernen Grundsätzen; so wurden der 10. und 11. Band sein Werk, das ihm freilich zuletzt schon sichtliche Mühe bereitet hat. Im Zusammenhang damit steht weiterhin auch sein wichtigster archivalischer Betätigungsbereich, nämlich die Betreuung und Erschließung der Urkundensammlung des Landesarchivs. Tausende von Regesten in seiner zierlichen Handschrift legen ein Zeugnis seines unermüdlischen Fleißes ab.

Es wurde vorhin erwähnt, daß die besonderen Verdienste von Hofrat Trinks auf dem Gebiete des Sammelns und auch des Schutzes der Archivalien sich aus seinem speziellen Interesse für ganz bestimmte Gruppen von Beständen ableitete. Hier wäre an erster Stelle seine Obsorge für den schließlich vom Landesarchiv übernommenen Franziszeischen Kataster zu nennen, womit er dem Lande Oberösterreich eine für die Geschichte der Siedlung und Wirtschaft noch aus der Zeit vor den großen Umgestaltungen, die das Jahr 1848 mit sich gebracht hat, ungemein aufschlußreiche und wertvolle Quelle gerettet und erhalten hat. Seiner Anregung ist schließlich auch die zunehmende Obsorge des Landesarchivs für die aus der Tätigkeit der Grundherrschaften hervorgegangenen Archivalien zu verdanken.

Hofrat Trinks, der selbst die große Raumnot im Landesarchiv und die sehr beschränkten Arbeitsplätze auch der wissenschaftlichen Beamten bitter empfunden hat, trat, als sich nach dem zweiten Weltkriege eine Abhilfe als unumgänglich notwendig erwies, mit Rat und Tat für die Schaffung eines ausreichend großen, eigenen Leseraumes und zusätzlicher Arbeitszimmer für die Beamten ein. Überhaupt war er technischen Neuerungen durchaus nicht abhold, wenn er auch selbst damit weniger gerne umgehen mochte.

So wie auf dem archivalischen Gebiet die Leistungen des Verewigten in unermüdllicher, zäher Kleinarbeit und weniger im Ordnen und Zusammenfassen großer Bestände lagen, beruhte auch sein wissenschaftliches Werk hauptsächlich im subtilen Untersuchen schwieriger Einzelprobleme. Trinks folgte damit den alten Traditionen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien,

an dem er unter der Leitung Emil Ottenthals die für wissenschaftliche Archivare geforderte Sonderausbildung erhielt. Für seine besonders enge Verbundenheit mit Oberösterreich zeugt die Tatsache, daß er nur Themen aus dem Kreise der Landesgeschichte wählte. Wenn der veröffentlichte Ertrag seiner wissenschaftlichen Arbeiten weit hinter seiner andauernden Beschäftigung mit den verschiedensten Problemen und den dazu angefertigten umfangreichen Quellenexzerpten zurücksteht, so ist daran nicht allein sein bedachtsames Temperament schuld, sondern offenbar seine Neigung, schon am Selbstwissen Genüge zu finden. In ähnlicher Weise kam auch seine weitausgebreitete Belesenheit in der Fachliteratur nur dann und wann in Gesprächen zum Vorschein.

Für seine Wirksamkeit als Amtsleiter, dessen Stelle er erst im Alter von 60 Jahren einnahm, war ihm nur die kurze Frist von fünf Jahren beschieden. Sie fiel gerade in eine Entwicklungsperiode der Landesverwaltung, in der zusammen mit einer bedeutsamen Ausbreitung der Geschäfte ein gegenüber dem alten, mehr persönlich geführten Regime rein juristisch aufgebauter bürokratischer Apparat trat; eine Tendenz, die für die Besorgung der kulturellen Aufgaben manche Erschwerung mit sich bringt. Hofrat Trinks hat dies zwar schmerzlich empfunden, jedoch lag es ihm nicht, hier irgendwie mitgestaltend einzugreifen. Wie alle Angehörigen der älteren Generation, war er von der kulturellen Bedeutung seiner Wirksamkeit so überzeugt und erfüllt, daß ihm der Übergang vom Historismus des 19. Jahrhunderts zur Technokratie des gegenwärtigen Zeitalters und der dadurch bedingten ungünstigen Situation gar nicht zum Bewußtsein kam. Er freute sich vielmehr an der Sonne, die — auch durch eine glückliche Spätehe — offensichtlich seinen Lebensabend beschien, und war daher ein milder und beliebter Vorgesetzter. Leider war ihm, den nach seinem Schlaganfall am 11. November 1958 der Tod ereilte, nur ein allzu kurzer Ruhestand gegönnt. Das Landesarchiv mit seinen Beamten und Angestellten wird ihm, der so sehr an seinem Berufe und auch an seinen Kollegen hing, stets ein ehrendes Andenken bewahren.